

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **21 (1939)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu deutsch Besondere deutsche Unternehmung der Bulgaren...

eine große Anzahl Regierungen des Internationalen Arbeitsamts...

Die Teilnehmer beider Geschlechter sollen gleichberechtigt sein...

Die Bestimmung war das Resultat einlässlicher Debatten...

Grund gesetzlicher Vorschriften im Hilfsdienst alle verfügbaren Volksteile...

Staatstrafen. Jeder Staat wird erhalten durch die Kräfte, die ihn geschaffen haben...

Kein Staat kann ohne Recht und Ordnung bestehen...

Es erfordert das Höchstmögliche bürgerlicher Tugend...

Volkkrieg?

Es geht eine hohe und edle Welle von Vaterlandsliebe...

Man spricht heute vom 'Totalen Krieg', vom 'Vollkrieg'...

Militärische, staatliche, historische und religiöse Gründe...

Militärische Notwendigkeit. a) Erste Pflicht ist es, den Verteidigungskrieg zu ergreifen...

Die alten Eiden waren Mann genug, ihre Siege dankt auf Nahrung und Mannszucht...

Das Recht hat die Schweiz die Pflicht, auch im Innern zu kämpfen...

Die alte Eiden waren Mann genug, ihre Siege dankt auf Nahrung und Mannszucht...

Das Recht hat die Schweiz die Pflicht, auch im Innern zu kämpfen...

Das Recht hat die Schweiz die Pflicht, auch im Innern zu kämpfen...

In der Nacht auf den Samstag, 15. Juli, starb in Bollingen bei Zürich im Alter von 82 Jahren Professor Dr. Eugen Bleuler...

Neben seiner fast beispiellosen Beschäftenheit zeichnete ihn ein ebenso beispielloser Arbeitswille aus...

In seiner Widwitsvorsorge äußerte sich Professor Bleuler zu seiner Lebensarbeit...

Eigenen Herz und die eigenen Kinder, Alter und Kranken toll den Mitten auch im Krieg möglichst ungeschädigt erhalten bleiben...

und ernsthafter Arbeit ermuntern werden. Auch die diesjährige Konferenz hat solche zu bezeichnen...

1. Ihret Übereinkommen und Empfehlungen betreffen die Arbeitsverträge eingetragener Arbeitnehmer...

2. Von der Kommission für Fach- und Berufsausschüsse in der Vereinigten Staaten...

Die Schulpflicht soll den Lehrgängen für Hauswirtschaft umfassen, deren Besuch für die Jugendlichen...

Während die Schweiz auf Grund ihrer sorgfältigen Trennung von beruflichem und hauswirtschaftlichem Unterricht...

volles schimmerndes Gewand, ihm die eigene Unberücksichtigung durch einen geistreichen Mitleid erhebend...

unter den Dämmen des Gefängniszuges, der unbekanntem Vertraute, mit dem er die Herrschaft dieses dunklen Festens teilte...

Erhalten, hüten, pflegen, aufbauen — auch während schwerer Zeit, dabei Wahren des Rechtes...

Anmerkung der Redaktion: Der Artikel von Dr. G. G. Bütz in der 'Schweizer Mitteilungsblatt'...

Bandes — der Erscheinung des 'Angels des Todes', dessen laubtauben Augen den Heiland der Welt am Kreuz...

Im Spiegel des Alltags

Von Tür zu Tür, von Haus zu Haus

Gestern war es schauerhaft. Es fiel ein dichter, naßer Schnee auf die eifigen Landwege. Vormittags ging ich allein durch den Schnee...

Nachmittags habe ich Herrn J. begleitet. Unsere erste Kundin war dabongelaufen und wir mußten zwei ganze Stunden im Wartsaal des Bahnhofes verweilen. Unser Gespräch war schnell erloschen und dann fand ich zum Glück eine lustige Beschäftigung...

Lange kusten wir, machten uns die Hände schmutzig, dann konjurierten wir — es soll die einzige Möglichkeit sein, in Wirtschaften etwas zu verkaufen! Die Wirrin schaute zufrieden auf ihren sauberen Boden...

12. April. Andere Gegend, andere Mitarbeiter. Nur Herr J. und ich gehören zum alten Bündel. Meine neue Kollegin, Frau K., ist eine echte Bauernwichterin...

Ovomaltine - kalt, im Schüttelbecher bereitet, das bekömmlichste Durst- und Nährgetränk der heißen Jahreszeit. Praktische Schüttelbecher, rund zu Fr. 1.- und oval zu Fr. 1.40 überall erhältlich, ebenso Ovomaltine in Büchsen zu Fr. 2.- und 3.60.

me von Einlassigkeiten moaten sie um die matten Lampen, die für sie brannten, und um die Schwellen, die sie nicht überschreiten konnten. Der Sturm ihren beschwichtigten Chor: Nimm uns Tote wieder, o Leben! Nimm uns Tote in dein Licht, o Leben! Nimm uns Tote mit deinen weißen Kissen, bewachte uns mit deinen schimmernden Tüchern...

den sollen. Wir sind gleicher Meinung wie sie. Jene ist gefähig- und rüchtilos will sie immer recht haben und es gibt eigentlich nur dann Recht, wenn man ihr widerspricht. So läßt sie sich durch niemanden imponieren. Bei den Reichen und bei den Armen jagt sie ihren Spruch mit großer Sicherheit auf und wenn sie zu den wüßigenfährlichen, hghenlichen Punkten des Gespräches kommt, dann behauptet sie manchmal sehr lustige Sachen. Ist ihr alle die Anlegenheiten nicht ganz klar? Eingetragene Patenten...

Der Herr S. hat mich zuerst furchtbar aufgeregt mit seiner zappelförmigen Art. Kaum über dreißig ist er, doch in seinen hellen Augen liegt es wie der Schatten eines ständigen Weltkummeres und die Gesichtszüge sind müde und verzerrt. Der Mensch regt sich fast bei jedem Wort auf, man behandelt ihn immer zu schlecht und jeden Tag entdeckt er, daß man ein wenig von seinem Lebensbrot abgerückt hat. Daheim hat er für Frau und zwei Kinder zu sorgen. Viel Pech hat er bis jetzt gehabt. Seit vielen Jahren hat er nie auf seinem Beruf arbeiten können, seinem Beruf, von dem er begeistert spricht — er ist Spezialist in der Textilbranche. Um sein Vermögen ist er durch unreine Menschen bekommen. Und mit Worten, mit überschweiflichen Worten bedarf er seine Frau zu und will jeden Tag die böse Welt besiegen. Hat er es erreicht, dann gehen wir ihn am Abend mit lachendem Blick mit uns zusammenhängen. Er muß täglich liegen, Gefährte machen, nicht nur um sein Brot zu verdienen, sondern um den Verfolgungswahn dieser dunklen Mächte, welche an seinem Leben zu rütteln scheinen...

Unter den Sängern, Herrn G., habe ich durch seine Zeichnungen kennen gelernt. Er zeichnet, was er von den Reuten denkt, und da seine Zeichnungen über mich der Wirklichkeit empfindend ähnlich waren, bin ich ihm natürlich sofort zugetan gewesen. — Ein aristokratischer Poetaster mit viel Herzensbildung und ohne Beruf. Er ist außerordentlich gut erzogen, sagt aber alles, was ihm durch den Kopf geht, wohl mit Überzeugung; pflegt Kommunismus zu sein nach Treiben der Schilderungen und wählt von Leben nur das Beste, das er vermag. Er hört sich klaffende Theaterstücke an und singt alle Straßenhändler, verkehrt gerne in den Kaffeehäusern, ist aber seinen Salat in einem speziellen Teller. Ein Realist, der die Welt in Traum verlebte.

Freitag. Der Ehe will, daß wir lernen, mehr für einander zu empfinden. Am Abend, wenn die Vertreter ihrer Berufe in Gegenwart des Familienrates haben, müssen die Verlobten, welche die späte Stunde abgemacht haben, dabei sein. Und wenn wir heimkommen, ist es oft über 10 Uhr. Unsere Männer saßen dann wieder: „man hat nichts vom Leben... sich abschinden, schaffen, schaffen und dann?“ Sie wollen es einfach nicht so haben. Um 1/2 11 Uhr, nach erledigter Rapport-Schreiber, rüstet man sich, zieht andere Kleider an und es muß noch irgendwo ein Bier getrunken oder ein Maß geklopft werden. Einige Male habe ich das mitgemacht. Es ist furchtbar langweilig. Der Herr, nach der Art unserer Gegend, kommt zu uns und drückt uns die Hand, dann bestellt man Bier oder Kaffee und es wird geraucht. Nach 5 Minuten wußt Herr G.: „Es ist gar nichts los, Ihr wißt gar nicht, fühllich zu sein.“ Herr J. antwortet zum Trost: „Machen wir eine Partie.“ Herr S. steht auf und erklärt: „Ich gehe heim.“ Die anderen bleiben noch und hören dem Wienerwalzer des Radio träumend zu. Meine armen Kollegen... sie fragen auf sich einen Geruch von Schweiß, von Tabak und von Schweißhosen. Dieser Geruch ist der Ausdruck eines ganzen Lebens: viel Arbeit und Mühe, ein wenig Vergnügen und darüber eine Traurigkeit, die nicht imstande ist, die brutale Realität zu verdrängen.

Seitdem wir alle unter dem gleichen Dach wohnen, haben wir unsere Abendzusammenkünfte in das schönste unserer Zimmer verlegt. Wollkleider haben wir nicht, aber hübschweidig ändert man den Anzug. Dazu dient all das Vorhandene: farbige getrocknete Jaden, der braune Klettermantel des Kollegen, mein flüssiger japanischer Morgenrock. Herr G. hat heute abend sein Tennisstößchen angezogen: helle Hosen, die er sich gerade angeschafft hat, und ganz stolz zeigt er die weißen Schuhe, die nur 3 Franken kosteten und in denen er sich höchst elegant vor-trommt.

Jetzt wird nicht mehr an die Arbeit gedacht. meisten Besit, wo er allein sein könnte mit seiner untröstlichen Trauer über die Vergänglichkeit. „Denn über sprach er oft mit Garibaldi, der sagte, verschmerz das Herz auch nie ganz, io acide der doch seines Weh's weniger, der ein göttliche Dinge kämpfte, die ihn selbst überdauerten. So ist es, gab also Pauli zu, io habe er erst das Leben gekunden, seit er die ersten Augen im Spiegel feht.“ Das ist ein neuer Kaktus. Waslana, in den Poesantia-Romanen, gab es für die Vergänglichkeit des Lebens nur einen Trost: die Intensität in seiner Erfahrung. Jetzt wird ein anderer Versuch gemacht, den Schmerz der Vergänglichkeit zu überwinden: das Häufige Leben oben während in seinen Worten fällt auf „göttlichen Dingen“, und von ihnen her fällt auf das Leben selbst ein gewisser Wohlstand der Unsterblichkeit. Es ist ein großartiges und unvergleichliches Bild, wenn in den Garibaldi-Romanen die sterbende Republik Rom sich in ihren letzten Atemzügen noch einmal hoch emporschleudert, in der Verleumdung über den verfallenen Republikaner, der in der ganzen Größe ihrer Idee daraufliegt — der Idee, die sie unsterblich macht. „Wie in einer brennenden Kirche die Schwingkraft der wachsenden Flamme das Spiel der Glöde erregt und der erhabene Wohlstand des gelimmten Erbes lebendig macht das Frachen des flüchtigen Grades bringt, begleitet die Verklärung ihres Geistes den Untergang der Republik, deren äußerer Rand schon unter dem Fußstich des tiegreichen Feindesherkes erzieht.“ — Eine kleine Probe aus der Schrift Ricarda Fuchs soll uns zum Schluß noch einmal zurück führen zu dem Ursprung, dem alle ihre Schöpfungen entflammen. Ein Irrtum, der, ob nun von heller Sonne bestrahlt, oder in dunklen Schatten getaucht in jedem Fall befruchtende Fülle des Lebens ist — des bewußten, mit dem Tode verchristeten Lebens.

Es ist mein letzter Tag... morgen verlaße ich das Zigeunerleben und meine liebe Notgemeinschaft. Alle sagen mir, „Sie haben recht.“ Ich will mich auch davon überzeugen, aber es geht nicht. Wohl werde ich von morgen an nicht mehr die Wäße haben, bei den Leuten einzubringen, werde keine entmutigende Zurückweisungen auf jedem Schritt erleben müssen. Mein Lohn wird nicht von Glück oder Unglück abhängen. Aber wer wird mir den Sonnenschein auf den langen Wegen zurückgeben? So werde ich von Stunde zu Stunde den Armen und den Reichen treffen, der Menschheit begegnen auf jedem Schritt und Tritt, in Freude, in Kummer, in Verrag, in Dohnmut, in Trostlosigkeit, in Hoffnung, in Liebe? Wer wird mir die große Welt zurückgeben, wie sie mir hier gehört hat? Und wo werden Kollegen meine Gefährten sein wie hier, wo die Sorge um das Fortwidernden uns eng aneinander schloß, manchmal in Fremdschaft, oft in unbeständiger Not? ...



Der Pressepavillon an der A und die Frau

Der Besucher des geistlich und zugleich geschmackvoll gestalteten Pressepavillons der Landesausstellung wird gleich bei seinem Eintritt von einer prägnanten Figur begrüßt, die von hoher Wand sich zum Besucher wendet. Das Gestand ist ein Zerlegungsstück in dem die Landesausstellung ausmengenstet und weiße Papierstreifen bilden die Arme. Von den Händen hängt ein großes silbernes herunter, indem ein fadellöcheriger Erdgolgisch eingetaugen ist. Auf dem gebogenen Knie steht ein Leib und an Stelle des Kopfes befindet sich ein Weizenrohr. Darüber blickt in ihren Reih eine Sonne und ihre Kradler wandern in alle Welt hinaus. — Es ist dies die symbolische Darstellung des Journalismus, von dem J. B. Wilmann in seinem daneben stehenden Gedicht, „Der Journalist“ treffend sagt: „Was ist der Journalist? — Es liegt im Wort Wirt überlegen: Mann im Dienst des Tages. Auf einem Wellmeer ohne Ruheport schwimmt er und freut sich jeden Wellenschlages. Und manchmal ist der Journalist sogar der Wirt, der Tages, wenn er hat gefunden Das Wort, das allen auf der Kunde war. Allen von ihm erst nach zur Welt entbunden. Doch wer mit unferem Stande lebt in Streit Wird „Journalist“ verächtlich überlegen. Etwa mit: „Männlein der Alltäglichkeit.“ Es wird uns, den ich, nicht zu sehr verleben. Denn aus Verlegenheit hat sich auf Die Welt, wenn in den rechten Lichte. Gähnt jedem Lebensstoge seinen Lauf Und schreibt ihm. Schließlich schreibt ihr Welt-geschieht!

Ein paar Schritte davon entfernt findet der aufmerksame Besucher die kleine Figur in kleinem Format aber mit einem Rücken anlang. — Die Journalistin! Daunter sind vier Widmisse zu sehen von Frauen, die sich in der Presse betätigt haben. Die Journalistin hat sich in der Presse betätigt haben. Die Journalistin hat sich in der Presse betätigt haben. Die Journalistin hat sich in der Presse betätigt haben.

Eine fastliche Anzahl von Frauenzeitschriften sind angeführt, die fast alle von Frauen redigiert werden. Derzeit sind 50 Frauen in der Schweizerischen Presse mit. An 23 Zeitungen sind Frauen Chefredaktor und an 36 Zeitungen Mit-Redaktor. Alle Gebiete hat sich die Frau im Journalismus heute erobert, von der Beschreibung eines einfachen Kochrezeptes bis zum politischen Artikel. Es ist dies sehr zu begrüßen, denn es gibt Fragen, deren Beantwortung der Frau weit besser liegt als dem mehr politisch und antisozialistischen eingestellten Mann. Unzulässige Neuerungen und Verbesserungen in Sanitätswesen, sozialer Fürsorge, Kindererziehung usw. haben wir der Verantwortlichkeit der Frau zu verdanken, bring doch ihre Mienen auch die vielen Schritt bis in den letzten Winkel hinauf und zett den Geist der Schweizerinnen wach. Aber auch der graue Alltag des Kranken und Einmalen wird durch die helfenden und tröstlichen Worte, die vermittelt der geruhten Zeiten ihm übermittelt werden, veredelt. Der Journalismus selbst wird der Beruf, wenn sie ihn richtig erfaßt und in den Dienst der Menschheit stellt, zum unerlöschlichen Quell reichen Segens werden.

Wahrscheinlich. Ein Irrtum, der, ob nun von heller Sonne bestrahlt, oder in dunklen Schatten getaucht in jedem Fall befruchtende Fülle des Lebens ist — des bewußten, mit dem Tode verchristeten Lebens. Trauf aus einem Quell im Waße tief. Sprach der Quell: Wohl tauend über ich schief, Weßel mit, drei Wüchse lind ich frei. Sprach ich Holz: Juviel lind über drei: sprach mir, Nebenschubend Tat zu leben! Die Wüchse sind die Wüchse, die mich mir geben, Sie zu fällen soll mit Tat und Luft, Daß ich Glück's genug in meiner Brust.

Bücher Verta Steys-Zuckerfabrik: Ich erlebte Fünfzig Jahre Weltgeschichte. Stockholm: Bermann-Fischer Verlag 1939. Mit-Wien, Mit-Österreich in seiner ganzen Fülle von Lebens- und Schaffensstufen der Menschheit, seiner tiefen Grundtöne ab, der sich in den 80 er Jahren warnend an das Ende ankündigt, ist von Verta Steys-Zuckerfabrik in ihrem Erinnerungsbuch eingetragenen. Ihr persönliches Leben umrahmt nur anbeutungsreiche das Grundbild — die geschichtliche Situation, die Entwicklung vom Kampf des Feinprinzen Rudolf an um die wahre Demokratie und Feinprinzen...

Mat... Von Büchern

Schaffende Schweiz. „Kleine Volks- und Landeskunde“ nennt sich ein reizend ausgestattetes Bändchen von 123 Seiten Text und 48 Bildtafeln, das die Schweizerische Landeskunde in der Art der „Schweizerische Landeskunde“ darstellt. Die Schriftleitung verlegt Hans Rudolf Schmid, der in einem einleitenden Kapitel in origineller Art über das Schweizer Volk und seine in Etac berichtet. Ein Aufsatz über die Landschaften von Richard Kirschgraber verleiht das Bändchen vom Neuenhalden zu schenken und gibt eine ansehnliche Lesarten über die geographischen Gegebenheiten unter der Hand. Franz Wächter schreibt über das bekannte Thema Ferien in Reifeland Schweiz, b. h. aber neben sonntäglichen Welt eines Landes, wie er im Ausland wohl am besten bekannt und gelegentlich mit der Schweiz schicklich verwechselt wird. Das Buch wird nicht nur ein Ferienbuch, sondern ein Industriebuch sein, wenn es der folgende Aufsatz von Fritz Hummer über die schweizerische Wirtschaft, Edward Korrodi rundet das Bild der schaffenden Schweiz mit einem Blick in die Schweizer Kultur und zeichnet in launiger Art Vielfalt und Eindeutigkeit unserer Geistes (im Bisherlichen mit neu gefaßten und gut ausgearbeiteten Worten verfaßt, das Antlitz der Schweiz im Bilde festhalten.

Das Bändchen ist in erster Linie für die Auslandsverbreitung unseres Landes bestimmt und erscheint deshalb in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache. Es unternimmt den Versuch, die Schweiz in ihren wesentlichen Erscheinungen aufzuzeigen und dem Ausland mit dem Schweizerischen Volk näher zu bringen, indem es die schweizerische Wirtschaft, Edward Korrodi rundet das Bild der schaffenden Schweiz mit einem Blick in die Schweizer Kultur und zeichnet in launiger Art Vielfalt und Eindeutigkeit unserer Geistes (im Bisherlichen mit neu gefaßten und gut ausgearbeiteten Worten verfaßt, das Antlitz der Schweiz im Bilde festhalten.

Frauenarbeit in Deutschland

Nach der Volks- und Berufsählung von 1933 gab es in Deutschland 11,57 Millionen Frauen, die eine berufliche Tätigkeit ausübten, sei es in der Landwirtschaft und im eigenen Geschäft als mitteilende Familienangehörige, im privaten Haushalt als Hausgehilfen, als Angestellte und Arbeiterinnen in den gewerblichen Unternehmungen oder als Beamtin im öffentlichen Dienst. Mehr als ein Drittel der gesamten weiblichen Bevölkerung war also schon damals darauf angewiesen, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen oder doch mitzubverdienen. Hier wird sich ein genaues Bild über die Entwicklung der Frauenarbeit seit 1933 erst auf Grund der Volkszählung vom letzten Monat genommen lassen. Die vielfachen laufenden und einmaligen Erhebungen auf wichtigen Teilgebieten des Arbeitsmarktes lassen jedoch schon heute ziemlich klare Schlüsse über die Tendenz ihrer Entwicklung zu ziehen. Am 31. März 1936 ging der Anteil der Frauenarbeiterschaft in der Zahl der Unternehmung der Arbeitslosigkeit wurden die arbeitslosen Frauen weniger rasch eingestellt als die arbeitslosen Männer. Dies war hauptsächlich die Folge staatlicher Maßnahmen. Insbesondere wurden die Ehestandsdarlehne Jahre hindurch nur dann gewährt, wenn die Frauen aus ihrem Beruf endgültig ausschieden. Dazu kamen der Kampf gegen das Doppelverdienertum und jene Schlagworte, daß überhaupt die Frau in den Haushalt, nicht aber in die Fabrik gehöre. Auch die Art des deutschen Wirtschaftsaufschwunges förderte zunächst die rasche Wiedereingliederung der Männer. Denn die stärkste Erzeugungsumlage lag bei den Produktionsgüterindustrien, bei denen der Anteil der Frauenarbeit mit 10 Prozent erheblich geringer war als bei den weniger beginnlichen Konsumgüterindustrien mit rund 50 Prozent. Obwohl auch weiterhin der Schwerpunkt des Wirtschaftsaufschwunges lag, begann doch 1936 ein neuer Zustrom der Frauen, vor allem in die Industrie, so daß die Zahl der beschäftigten Frau-

Liebig-Küche gute Küche!

preisungswollen Ende. Von den unbefriedigten, unterdrückten Männern und Frauen, zu denen der befallene Publizist Eben gehörte, der Vater der Diplomatin, wenn es die Rettung Österreichs galt, von verhängnisvollen Mächten und Männern, die das Land in Krieg, Armut, Selbstverleumdung führten, und der Trübsal des Exzesses, die keinen humanen menschlich mehr ermöglichte durch den ewigwährenden Führer Dehretsch. Davon sind farbige Bilder aus der Geistes- und Kulturgeschichte der letzten 50 Jahre, deren bedeutendste Vertreter — auch besonders Franz Reich — in diesem Buch an uns vorüberziehen. Reichlich wertvoll ist der Abriss von Adolf, Peter Szep, und der Bruder des Schwagers, Georges Stern, hervor. Gerne möchte man noch mehr von dem Mann der Verfasserin, dem großen Menschen und Gelehrten Jüderland, und auch sonstige Größen, wie Pauline, Sofiamathal, Robin u. a. m. und mehr treffen als an der Hand. Es liegt der Verfasserin wohl daran, den geschichtlichen Hintergrund der letzten 50 Jahre herauszuarbeiten und festzuhalten, aber, da sie dies vornehmlich in persönlichen Anisichten und Briefen tut, entbehrt das Buch eines geschlossenen Charakters; es wirkt weder streng historisch, noch als ausgeglichene Biographie. Doch sind die Skizzen einer großzügigen, allen sozialen, kulturellen und politischen Fragen gegenüber aufgeschlossen und aktiv eingetragenen Frau, die ein ungewöhnlich vielseitiges Leben geführt hat, von unmittelbarer lebendiger Interesse, und die Beiseitdrängung von Vergangenen und Gegenwärtigen voller Warnung und Tragik, die einen Leben von uns heute angehen. E. St.

en zeitweilig sogar schneller wuchs als die der beschäftigten Männer. Diese völlige Umkehr entstand aus der zunehmenden Knappheit an Arbeitskräften, die sich mit den neuen zusätzlichen Aufgaben der Betriebsverhaftung und des Vierjahresplanes Jahr um Jahr vergrößerte. Ende 1936 waren (nach der Statistik der Krankenkassen) wieder mehr Frauen beschäftigt als 1929. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung werden zeigen, wieviel diese Zunahme auf bloßen Berufswechsel, wieviel sie auf einem echten Zuwachs an erwerbstätigen Frauen beruht. Sicher scheint inwiefern zu sein, daß heute die Frau erwerbstätiger in höherem Stand erreicht hat als jemals zuvor.

Die Frage also, ob die Frau überhaupt berufstätig sein solle, ob sie nicht ihrer ganzen Veranlagung und ihren natürlichen Aufgaben nach in den Haushalt gehöre, ist unter den gegenwärtigen Umständen ganz mißlich. Die Verteilung von der deutschen Frau als einer Hausfrau bezeichnet vielleicht ein Idealbild, dem aber jedenfalls im Augenblick die Wirklichkeit nicht entspricht und in absehbarer Zukunft auch nicht entsprechen kann. Denn ohne die Mitteln der Frauen wären die großen wirtschaftlichen Leistungen, die heute vom deutschen Volk verlangt werden, überhaupt nicht möglich. Die Frau erwerbstätig im jetzigen Umfang ist eine vielleicht bittere, aber doch unumgängliche nationale Notwendigkeit, und so wie die Nation nicht auf die elf bis zwölf Millionen berufstätiger Frauen (im alten Reichsgebiet) verzichten kann, können wahrscheinlich auch die meisten arbeitenden Frauen nicht auf ihre Einkünfte verzichten. Selbst die bürgerliche Mittelschicht sieht sich, bis auf sehr hohe Einkommensstufen, außerstande, die Töchter bis zu ihrer Heirat durchzuführen. Das gilt um so mehr für die Arbeiterhäuser, und auch der unbeschäftigte junge Arbeiter ist für seinen Lebensunterhalt, den seine Frau für die Ausstattung zurücklegen kann.

Daß die Frau erwerbstätig national notwendig und für die arbeitenden Frauen existenzwichtig ist, bedeutet aber nicht, daß nicht doch mit der wachsenden Berufstätigkeit der Frauen, insbesondere mit der wachsenden Tätigkeit in der Industrie, erste Frau berührt wären. Denn die Frau ist nur einmal körperlich nicht so leistungsfähig wie der Mann, sie soll außerdem den Haushalt versehen, Kinder bekommen und in ihren Erziehungsarbeiten gegenüber den Kindern nicht gefordert werden. Die deutsche Normalfamilie soll, wie man weiß, mindestens vier Kinder haben. Diese Forderung stimmt zweifellos nicht mit der Tatsache überein, daß 36 Prozent der erwerbstätigen Frauen beheimatet sind, sich also, soweit sie einer Tagesbeschäftigung außer dem Hause obliegen, nicht oder nur ungenügend um ihre Familienpflichten kümmern können. Wesentlich ist auch, daß die Frau erwerbstätig in den letzten Jahren besonders stark in solchen Industriezweigen gewachsen ist, die bisher hauptsächlich den Männern vorbehalten war. Tatsächlich betrug die Zunahme der Frau erwerbstätig in den Produktionsgüterindustrien, in denen hauptsächlich schwere körperliche Arbeit zu leisten ist, seit 1933 83 Prozent, in den Verbrauchsgüterindustrien dagegen, in denen die Arbeit mehr der weiblichen Veranlagung angepaßt ist, nur 36 Prozent. Dieser Entwicklung ist am besten durch eine geeignete Berufslenkung beizukommen, die

zweckmäßig, wie es auch schon vielfach geschieht, bereits bei der Berufswahl der jungen Mädchen beginnt. Außerdem aber erfordert die starke Zunahme der Frau erwerbstätig noch einen weitergehenden Arbeitsschutz, und zwar sowohl vor bestimmtem körperlich zu anstrengenden Tätigkeiten als auch während der Arbeit. Sperung bestimmter Berufe für Frauen, genaue Einhaltung der Vorschriften über Arbeits- und Mangelzeiten, über den Schutz der Schwangeren, lauzende Gesundheitsfürsorge sind in einer Zeit unumgänglich, in der die Frau erwerbstätig einen solchen Umfang angenommen hat; denn wenn einmal so viele Frauen so intensiv arbeiten müssen, wie es heute der Fall ist, erfordert das allgemeine Interesse, daß wenigstens die körperlichen Schäden auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben.

(Frankf. Zeitung.)

Kreuz und quer durch die Schweiz.

Und noch dazu für nur 45 Franken! Warum denn nicht? — Die S. R. Z. hat zur besten Veranschaulichung dieses wirklich praktischen und billigen Ferienabonnements eine kleine Broschüre herausgegeben unter dem Titel „Kreuz und quer durch die Schweiz für Fr. 45.—“ deren innere und äußere Aufmachung sehr gut gelungen ist. Sie enthält alles

Wünschenswerte über das Wonnemont, das eine Gängigkeit von insgesamt 16 Tagen hat und an vier beliebigen Tagen wie ein Generalabonnement benutzt werden kann. An den übrigen 12 Tagen kann dieser Fahrausweis als Wonnemont zu halber Tage verwendet werden, d. h. für die Fahrten wird eine Ermäßigung von 50 Prozent gewährt. Zudem berechtigt es den Inhaber zum einmaligen freien Eintritt in die Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich und zum freien Eintritt in das Zürcher Kunstmuseum.

Auf welchen Strecken ist nun aber dieses Ferienabonnemnt gültig? Das zeigt eine kleine, übersichtliche Verkehrsstarke der oben genannten Broschüre und der Text gibt die nötigen Erläuterungen dazu. Die Publikation ist mit netten Zeichnungen ausgestattet, die mitteilen werden, nicht nur das Bildchen beschrift zu machen, sondern den Ruf: „Für 45 Franken die ganze Schweiz“ in alle Teile unserer Heimat zu tragen. Dieses Ferienabonnemnt gibt uns Gelegenheit, zu einem wirklich annehmbaren Preis unter Land zu bereisen und in einem nahen oder entlegenen Teil unserer schönen Heimat die Ferien zu verbringen. Greift zu! „1939 — das Jahr der Schweiz!“ Am.

Redaktion: Emmi Bloch, Bürli 5, Limmatstr. 25, Telefon 3 22 03 (abwiegend). Vertretung: El. Sander, Winterthur, St. Georgenstr. 68, Tel. 2 98 69. Neuigkeiten: Anna Deroson-Duber, Bürli, Freudenberghaus 142, Telefon 8 12 08. Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

Ozon als natürliches Heilmittel.

Ozon, aus drei Atomen Sauerstoff bestehend, ist ein kräftiges Oxidationsmittel. Es besitzt eine stark antibakterielle Wirkung. Dasselbe wird durch Verreibung mit der Hautoberfläche zu molekularem Sauerstoff zerlegt und dieser gelangt durch Respiration in das Innere der Gewebe. Der Sauerstoff diffundiert in die Venen. Die Steigerung des Sauerstoffgehaltes in den Geweben und Venen führt durch vollständige Oxidation der organischen Säuren und durch Verbreitung der Kohlenensäure zu einer weitgehenden Entsäuerung. — Das Ozon ist kein Protoplasmagift. Es regt im Gegenteil die Lebensvorgänge an und unterstützt die Gewebe im Abwehrkampf gegen die eintretenden, krankmachenden Keime. — Es wird angewandt in Form von Inhalationen, Gasbädern, internen Spülungen, Teil- und Ganzbädern in Säden. Als hauptsächlichste Indikationen werden von Ärzten genannt: schlecht heilende und eitrige Wunden, offene Feiwe, Geschwüre, Ekzeme, Psoriasis, Rheumatismus, Gicht, Gelenkentzündungen, Neuralgien, Migräne, Magen- und Darmstörungen, Blutarmut hoher Blutdruck, unregelmäßige Monatsabläufe, Depressionen, Schlaflosigkeit, allgemeine Schwächezustände und Konvalensenz, Verengung der Arterien, Erkankungen der Luftwege, Brustschmerzen, Wachstumsstörungen bei Kindern.

Wo kauft die Frau in Zürich?

Den Besuchern der LA empfehle ich eine Besichtigung meiner Spezial-Ateliers für:

Corsets für Kranke, Bandagen, Palotten, Stützcorsets, Brusteinlagen für Operierte
Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig

Werkstätte für orthopädische und modische Corsette
Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter, Zürich
Münsterhof 16, I. Etage, im blauen Hause Ecke Storchengasse, Telefon 3 63 40

Studer & Wälchli

Zürich 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol“
empfehlen ihre reiche Auswahl in
Damen- und Herrenwäsche
Tricotagen - Taschentücher
Krawatten und Schürzen

Pyrowurst
gut und haltbar
Qualitätsvergleich überzeugen
Pyro-Palms
der gute Brotaustrich
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

• Kunst-Stopfen •

von Schaben- u. Brandflüchern, Rissen, Fehlschnitten etc. in Kleidern, Wäsche, Wollstoffen, Seide.
Gegauft - Plisse - Monogramme - Stoffknöpfe
Schwestern A. u. E. Müller, Limmatquai 72, II. Etage, Zürich 1, Telefon 2 64 37.

KOMBI-ROHNER

das größte Spezialhaus für Korbmöbel



bedient Sie gut, reell und sehr preiswert
ca. 40 Modelle
P. ROHNER
Kanzleistraße 6, Zürich

Mass-Corsets

Reparaturen u. Änderungen werden prompt ausgeführt!
FRAU L. ALBRECHT
Universitätsstr. 117
ZÜRICH 6 Tel. 6 12 05

Bandagen- und Sanitätsgeschäft

A. Ammann-Notz
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstraße 31, Zürich
Krampfadenstrümpfe nur vom Fachgeschäft

MAISON

Corin
Handelshof, Uraniastr. 35
Telefon 5 29 39
ZÜRICH 1

corsets - Individuels
moderne Büstenhalter
elegante Wäsche
feine Strümpfe



Das Umarbeiten Ihrer alten Obermatratze mit **dea** Feder-Einlage, lohnt sich.
peters
ZÜRICH MÖBELSTEG 2 Tel. 53.141

Radio • Telephonrundspruch

Fachgeschäft und Spezialwerkstätte
Paul Iseli
Albistraße 10, ZÜRICH-Wollishofen, Tel. 5 06 71

Schlank!

Spezial-Entfettungs- und Sportmassage
Ernst Janson, Rutli 15
Tel. 3 43 76 (Kubli) Zürich



Wanzen, Motten, Mäuse, Käfer etc.
verlöst mit Garantie

Druck-Arbeiten

besorgt vorteilhaft und gewissenhaft

Desinflecta
staubgeprüftes Fassgenieß
Zürich
Tel. 3 23 30
Löwenstraße 22

Buchdruckerel Winterthur
Technikumstraße 83



ein köstliches Getränk

Du bonheur et de la santé pour vos enfants

Séjour de montagne idéal

Le Home „En famille“ 17. av. Juste Olivier
dispose encore de quelques lits dans son beau chalet „En Villard“ sur Montreaux. Séjour du 9 juillet au 15 septembre. Prix modéré. — Surveillance médicale.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Küchen- und Haushaltgeräte

in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

A. FIERZ ERBEN
Steinberggasse 61, Winterthur

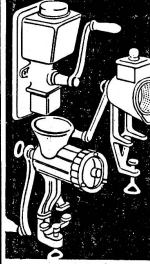
Metzgerei Gubler

Stadthausstraße 123 Tel. 2 63 25

empfiehlt seine erstklassigen

Fleisch- und Wurstwaren

Prompte Lieferung ins Haus



Alles für die Küche

preiswert und große Auswahl

HOLZAPFEL

Untertor 10

Ozon = 3atomiger SAUERSTOFF

dennach ein natürliches Heilmittel - wird mit Erfolg verwendet bei: **chronischen Nautauschlägen, Wunden aller Art, rheumatischen Leiden, allg. Schwächezuständen** und zur radikalen Blutregeneration, etc.

Ozon-Institut Rennweg 27 Kuttelgasse 2 Zürich
Ärztliche Kontrolle. Kostenlose Auskunft von 14-17 Uhr oder Tel. 8 11 94. Verlangen Sie Prospekt.

